

Volkswirtschaftliche Schriften

Heft 464

**Die Anfänge der
empirischen Konjunkturforschung
in Deutschland 1925-1933**

Von

Bernd Kulla



Duncker & Humblot · Berlin

BERND KULLA

**Die Anfänge der empirischen Konjunkturforschung
in Deutschland 1925 - 1933**

Volkswirtschaftliche Schriften

Begründet von Prof. Dr. Dr. h. c. J. Broermann †

Heft 464

Die Anfänge der empirischen Konjunkturforschung in Deutschland 1925-1933

**Von
Bernd Kulla**



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Kulla, Bernd:

Die Anfänge der empirischen Konjunkturforschung
in Deutschland 1925 - 1933 / von Bernd Kulla. –

Berlin : Duncker und Humblot, 1996

(Volkswirtschaftliche Schriften ; H. 464)

Zugl.: Frankfurt (Main), Univ., Diss., 1995

ISBN 3-428-08693-7

NE: GT

Alle Rechte vorbehalten

© 1996 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0505-9372

ISBN 3-428-08693-7

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☺

Vorwort

Ein geschulter Historiker hätte das Thema wohl schon im Stadium der Vorbereitung fallengelassen. Denn er hätte nicht lange gebraucht, um festzustellen, daß die Quellenbasis nicht viel versprach. Allerdings ist dies nicht die Arbeit eines Historikers, sondern eines Ökonomen. Als sie übernommen wurde, schien alles auf eine Dogmengeschichte der Konjunkturforschung hinauszuweisen. Dann stellte sich heraus, daß es so etwas schon gibt – die im Literaturverzeichnis genannte Arbeit von Etienne Coenen. Sich mit der Konjunkturtheorie der Zwischenkriegszeit zu befassen verlor um so mehr an Reiz, je mehr neuere Forschungen zu diesem Thema herauskamen – siehe zum Beispiel die dogmengeschichtlichen Untersuchungen des Vereins für Socialpolitik. Die Arbeit begann sich somit in Richtung einer Institutionengeschichte zu entwickeln, die die Entstehung der deutschen Konjunkturforschung vor dem Hintergrund der wesentlichen wirtschaftlichen Entscheidungen der Epoche darstellen sollte. Sie durfte aber wiederum nicht zu sehr Hauschronik werden, um nicht mit Rolf Kregels Darstellung der Geschichte des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung zu kollidieren, die sich allerdings für die Zeit der zwanziger Jahre kaum auf primäre Quellen stützt. Es war mein Bestreben, die Teile, in denen Bekanntes referiert wird, möglichst knapp zu halten.

Damit sind die beiden Monographien genannt, die den Forschungsstand zum Thema abdecken. Natürlich herrscht kein Mangel an konjunkturtheoretischer Literatur; das zwischen 1925 und 1930 Erschienene ist bereits kaum zu überblicken. Aber um die Entwicklung der empirischen Forschung nachzuzeichnen, bedarf es ausgiebiger Studien in meist entlegenen Publikationen. Leicht zugänglich sind hingegen die Veröffentlichungen der Institute selbst.

Das Quellenmaterial selbst schien, wie gesagt, erschreckend dürftig zu sein: Die Unterlagen der deutschen Konjunkturforschungsinstitute aus der Vorkriegszeit existieren nicht mehr. Die Überlieferung der großen Wirtschaftsverbände aus den zwanziger Jahren ist gleichfalls so gut wie nicht mehr vorhanden; einzelne Nachlässe schaffen dafür nur zum Teil einen Ausgleich. Ebenso haben sich kaum Akten der zentralstaatlichen Ebene finden lassen, so blieb zum Beispiel der Bestand Reichswirtschaftsministerium im Bundesarchiv Potsdam vergleichsweise unergiebig. Das Stichwort Potsdam deutet an, was der Arbeit zu einer neuen Grundlage verhalf. Die deutsche Vereinigung machte es möglich, zuvor für westdeutsche Benutzer unzugängliche Unterlagen wie etwa die Akten der Reichsbank einzusehen. Daneben verschwanden auch die übrigen Hindernisse, die zuvor die Arbeit in Archiven in der DDR erschwert hatten. Dies

brachte manches Neue zum Vorschein. Zufallsfunde haben weitere Lücken zu schließen vermocht. Die unterschiedliche Dichte der Überlieferung mag die Bewertung der Forschungsinstitute etwas verzerrt haben. Über das Berliner Institut für Konjunkturforschung ließ sich weitaus mehr Material finden als für das Kieler Institut für Weltwirtschaft. In beiden Fällen ist jedoch der Verlust der persönlichen Korrespondenz der Institutsleiter nicht zu ersetzen.

Die Arbeit ist im Wintersemester 1994/95 als Dissertation vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main angenommen worden. Professor Bertram Schefold hat sie über die Jahre ihrer Entstehung kritisch begleitet und die anfangs nicht absehbare Verschiebung der Gewichte akzeptiert. Für die von ihm bewiesene Geduld und manches mehr bin ich ihm zu großem Dank verpflichtet. Professor Toni Pierenkemper hat das Zweitgutachten verfaßt, die Professoren Fritz Abb und Hugo Kossbiel haben an der mündlichen Prüfung am 12. Juli 1995 teilgenommen.

Denen, die mir in Bibliotheken und Archiven geholfen haben, kann ich nur pauschal danken. Zwei Ausnahmen sind angebracht: Dr. Martin Steinmann von der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel hat mich auch unbearbeitete Archivalien einsehen lassen, Ursula Wöhrmann in der Bibliothek der Industrie- und Handelskammer Frankfurt mich auf unbekannte Akten aufmerksam gemacht. Für Auskünfte, für Material, für Ermunterung und für Hinweise zum Manuskript danke ich Professor Knut Borchardt, Dr. Solomon Fabricant, Bernhard Filusch, Professor Karl Häuser, Professor Rolf Krengel, Professor Claus-Dieter Krohn, Hildegard Matthes, Dr. Helge Peukert und Adam Tooze. Für vieles habe ich auch meinen Eltern zu danken, die die Hoffnung nicht aufgegeben haben, daß diese Arbeit auch einmal ihren Abschluß fände.

Frankfurt am Main, im April 1996

Bernd Kulla

Inhaltsverzeichnis

A. Konjunkturtheorie in Deutschland um 1925	9
B. Das Institut für Konjunkturforschung in Berlin	22
I. Die Gründung	22
1. Vorgänger und Vorbilder	24
2. Wagemanns Vorgehen	31
II. Die Organisation des Instituts	36
III. Die Veröffentlichungen	39
IV. Wagemanns Konjunkturlehre	43
V. Im Spannungsfeld der Interessen – die Finanzierung	48
1. Zusammenarbeit mit dem Statistischen Reichsamte	56
2. Politische Profilierung und ihre finanziellen Folgen	61
3. Der Wagemann-Plan	70
VI. Regionalisierung der Konjunkturforschung	72
1. Die Abteilung „Westen“	72
a) Finanzierung	75
b) Ergebnisse	77
2. Konjunkturforschung in Thüringen und Sachsen	78
VII. Konjunkturanalyse – Erfolge und Widersprüche	82
1. Politische Beschränkungen	82
2. Die wirtschaftliche Entwicklung im Spiegel der Berichte des Institut für Konjunkturforschung	88
3. Schwierigkeiten der Prognose	100
C. Angewandte Konjunkturtheorie: Der Fall Spiethoff	111
I. Grundzüge der Theorie Spiethoffs	111
II. Universitäre Interessenpolitik	115

III. Spiethoff, Singer und der <i>Wirtschaftsdienst</i>	122
IV. Die Löwe-Singer-Kontroverse 1926	127
V. Spiethoff und Wagemann – eine Dauerfehde	130
D. Das Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr in Kiel	136
I. Die Gründung	136
II. Die Finanzierung	143
1. Unterstützung durch die Fördergesellschaft	143
2. Wesentliche Unterhaltung durch Preußen und das Reich	146
III. Neue Aufgaben – Einrichtung einer Forschungsabteilung	151
IV. Die Herausbildung der „Kieler Schule“	159
E. Die Frankfurter Gesellschaft für Konjunkturforschung	163
I. Zwei Vorläufer	163
1. Frankfurter Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung	163
2. Die <i>Wirtschaftskurve</i> der <i>Frankfurter Zeitung</i>	164
II. Die Gründung	167
III. Die Tätigkeit der Gesellschaft	173
F. Konjunkturforschung und Konjunkturpolitik – ein Resümee	181
I. Ansätze antizyklischer Wirtschaftspolitik	181
II. Die Rolle der Reichsbank	183
III. Die Ökonomen und die Wirtschaftspolitik	187
G. Quellen- und Literaturverzeichnis	192
Register	222

A. Konjunkturtheorie in Deutschland um 1925

Die zweite Hälfte der zwanziger Jahre war die hohe Zeit der empirischen Konjunkturforschung in Deutschland. An den Universitäten, aber auch unabhängig von ihnen entstanden neue Forschungsinstitute, die sich eingehend der Erforschung der wirtschaftlichen Entwicklung widmeten. Waren die Ansätze auch unterschiedlich, so brachten die Ergebnisse doch die Wirtschaftswissenschaft voran. Konjunkturtheorie und Konjunkturforschung gehörten zu den Themen, die die Diskussion unter den deutschen Ökonomen dieser Zeit bestimmten.

Zugleich wurde der Wirtschaftswissenschaft nachgesagt, sie weise nur eine geringe Verbindung zwischen Theorie und Praxis auf. Im September 1927 erregte der einflußreiche Industrielle Hermann Bücher Aufsehen, als er anlässlich einer Tagung des Reichsverbands der Deutschen Industrie beklagte, wie wenig die Vertreter der Wirtschaftswissenschaft die Fühlung mit der Wirtschaftspraxis hielten. Er wandte sich unter anderem gegen eine zu weitgehende Spezialisierung, mit der die Wissenschaft ihre Aufgabe verkenne. In seiner Sicht war von der Wissenschaft vor allem der Überblick über die Gesamtzusammenhänge zu verlangen.¹ Bei den Unternehmen war die Anschauung weitverbreitet, daß es sich bei der Wirtschaftswissenschaft um eine reine Kunst- und Verfahrenslehre handle, die unmittelbar in die Praxis umsetzbare Erkenntnisse zu liefern habe.²

Die Gegensätze zwischen Theoretikern und Praktikern traten allerdings in der Regel nur bei festlichen Gelegenheiten in Erscheinung. Im deutschen wirtschaftlichen Alltag wurde wissenschaftliche Nationalökonomie wenig zur Kenntnis genommen. Andere Akzente setzte die Kritik, mit der unter den Theoretikern sich vornehmlich die Exponenten verschiedener theoretischer Schulen bekämpften. Gewisse Tugenden des Ökonomen seien unter der Dominanz der Historischen Schule abhanden gekommen, wurde bemängelt; allzu lange habe man das theoretische Denken zugunsten der Pflege des sorgsam Beschreibenden vernachlässigt.³ Die deutsche Wirtschaftswissenschaft habe „nicht nur das Gefühl für die Aufgaben der Gegenwart verloren, sondern sich vielfach das

¹ Vgl. *Hermann Bücher*: „Die volkswirtschaftliche Einheit von Wissenschaft, Unternehmertum und Arbeiterschaft im Produktionsprozeß“; in: *Technik und Wirtschaft* 20 (1927), S. 293-300, hier S. 299.

² Vgl. *Arthur Salz*: „Theorie und Praxis in der Wirtschaft“; in: *Der deutsche Volkswirt* 2 (1927/28), S. 269-272, hier S. 269.

³ Vgl. „Wissenschaft und Praxis“; in: *Der deutsche Volkswirt* 2 (1927/28), S. 39.

exakt ökonomische Denken abgewöhnt“,⁴ tadelte der zu den politisch einflußreicheren Ökonomen in Deutschland zählende Moritz Julius Bonn, der an der Berliner Handels-Hochschule lehrte.

Vieles an den methodologischen Auseinandersetzungen der zwanziger Jahre waren Nachklänge von Streitigkeiten, die vor dem Ersten Weltkrieg ausgetragen worden waren. Manche der kritischen Äußerungen aus jener Zeit waren sozusagen zeitlos; solange die Ablösung der Historischen Schule andauerte, war ihnen ihr Alter nicht anzusehen. So hatte schon vor dem Ersten Weltkrieg Ludwig Pohle, einer der Exponenten im Werturteilsstreit, beklagt, „daß es wirkliche Nationalökonomien in der deutschen Volkswirtschaftslehre eigentlich nur noch als *rarae aves* gibt.“⁵ Obwohl sein Buch 1911 die „gegenwärtige Krisis“ der deutschen Volkswirtschaftslehre beklagte, konnte es zehn Jahre später in einer neuen Auflage erscheinen. 1928 beschrieb Walter Eucken die Lage der deutschen Nationalökonomie in drastischen Worten: „Teils Sinnhuberei, teils Stoffhuberei, aber kein ordentliches Arbeiten und im Übrigen die Luft durch persönliche Eitelkeit verpestet. Will man die Situation ändern, müssen neue, frische Kräfte herein, die theoretisch etwas können und einen Sinn für die Tatsachen haben. Mit den Alten ist wenig anzufangen.“⁶ Daß auch Joseph Schumpeter 1927 dem Eindruck einer chronischen Krise der deutschen Nationalökonomie nicht widersprechen mochte, deutet somit auf eine durchgängige Misere hin.⁷

Ganz so war es nicht. Unbestreitbar ist sicherlich, daß die Wirtschaftswissenschaft in Deutschland nicht auf der Höhe der internationalen Forschung stand. Der Umbruch in den zwanziger Jahren rechtfertigt es allerdings, pauschale Beurteilungen nicht zum Nennwert zu nehmen. Aufgrund des Generationswechsels war die wirtschaftswissenschaftliche Lehre an den deutschen Universitäten sehr viel heterogener als beispielsweise in Großbritannien.⁸ Unter den Forschern gab es große Gegensätze. Angesichts der „Lager-

⁴ *Moritz Julius Bonn*: „Wirtschaft und Wissenschaft“; in: *Deutsche Presse* 17 (1927), S. 103-105, hier S. 104.

⁵ *Ludwig Pohle*: *Die gegenwärtige Krisis in der deutschen Volkswirtschaftslehre*. Leipzig 1911, S. V.

⁶ Eucken an Rüstow, 23. April 1928 (BA Koblenz, Nachlaß Rüstow, Bd. 19, Bl. 74-76, hier Bl. 74).

⁷ *Joseph Schumpeter*: „[Die Wirtschaftstheorie in] Deutschland“; in: *Die Wirtschaftstheorie der Gegenwart*, hrsg. von Hans Mayer. Bd. 1, Wien 1927, S. 1-30, hier S. 17.

⁸ Vgl. *Juergen Backhaus*: „Keynesianism in Germany“; in: *Keynes's economics. Methodological issues*; hrsg. von Tony Lawson und Hashem Pesaran. London, New York 1989, S. 209-253, hier S. 217.

mentalität der Orthodoxie“⁹ lief die Ablösung der überholten Forschungsrichtung nur zögernd und von Spannungen begleitet ab.¹⁰ Es ist aber unübersehbar, daß in den fünf Jahren von etwa 1923 bis 1928 sich ein tiefgreifender Wandel zum Besseren vollzog. Und gerade die Konjunkturforschung verstand sich als Forschungsrichtung, deren Ergebnisse möglichst unmittelbar in wirtschaftliche Entscheidungen umsetzbar sein sollten. Wie Adolf Löwe meinte, setzte sich 1926 „nach einer allzu langen Periode der Skepsis [...] allmählich die Überzeugung durch, daß die Konjunkturlehre keine theoretische Spielerei, sondern das wissenschaftliche Feld größter Wirklichkeitsnähe darstellt, zu dem die moderne Sozialökonomik bisher vorgedrungen ist.“¹¹

Anfangs war auch im etwas engeren Bereich der empirischen Analyse das Bild wenig günstig. Es gab nur einige deutsche Universitäten, wo einem angehenden Nationalökonom die Fähigkeit vermittelt wurde, „etwa die Konjunkturbedeutung eines bestimmten Vorgangs auf einem wirtschaftlichen Fachgebiet, den Einfluß der Kreditpolitik auf die zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen, die Bedeutung des Reichsbankausweises für die voraussichtliche Entwicklung der Wirtschaftslage und ähnliches zu beurteilen.“¹²

Grenzt man das Feld der Betrachtung noch weiter ein, so stößt man auf ein weiteres Urteil Löwes aus dem Jahr 1926: „Die Konjunkturtheorie ist im Grunde im letzten Jahrzehnt um keinen Schritt weitergekommen.“¹³ Damit deckt sich Schumpeters bekannte Feststellung, „daß um 1914 bereits *alle* wesentlichen Fakten und Ideen der Konjunkturanalyse existierten“.¹⁴ Hingegen scheint

⁹ *Claus-Dieter Krohn*: „Die Krise der Wirtschaftswissenschaft in Deutschland im Vorfeld des Nationalsozialismus“; in: *Leviathan* 13 (1985), S. 311-333, hier S. 314.

¹⁰ Vgl. hierzu *Karl Häuser*: „Das Ende der Historischen Schule und die Ambiguität der deutschen Nationalökonomie in den zwanziger Jahren“; in: *Knut Wolfgang Nörr / Bertram Schefold / Friedrich Tenbruck* (Hrsg.): *Geisteswissenschaften zwischen Kaiserreich und Republik. Zur Entwicklung von Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Sozialwissenschaft im 20. Jahrhundert*. Stuttgart 1994, S. 47-74.

¹¹ *Adolf Löwe*: „Weitere Bemerkungen zur Konjunkturforschung“; in: *Wirtschaftsdienst* 11 (1926), S. 1271-1276, hier S. 1271.

¹² „Volkswirt und Jurist“; in: *Der deutsche Volkswirt* 2 (1927/28), S. 882 f., hier S. 883.

¹³ *Adolf Löwe*: „Wie ist Konjunkturtheorie überhaupt möglich?“ in: *Weltwirtschaftliches Archiv* 24 (1926), S. 165-197, hier S. 166.

¹⁴ *Joseph A. Schumpeter*: *Geschichte der ökonomischen Analyse*. Göttingen 1965, S. 1362 (Grundriß der Sozialwissenschaft, Bd. 6). Hervorhebung im Original. Auch *Adolf Weber* meinte 1925, das Konjunkturproblem sei seit 1914 der Lösung kaum nähergebracht worden; vgl. seinen Beitrag: „Der Anteil Deutschlands an der nationalökonomischen Forschung seit dem Weltkrieg“; in: *Die Wirtschaftswissenschaft nach dem Kriege. Festgabe für Lujo Brentano zum 80. Geburtstag*, hrsg. von *Moritz Julius Bonn* und *Melchior Palyi*. Zweiter Band: *Der Stand der Forschung*. München, Leipzig 1925,